

# Schattige Wälder und grünende Felder statt Fabrikschlote und Kohlendunst

## Der Künstler Felix Hollenberg

Gisela M. Marzin

Felix Hollenberg wird von der Kunstwelt mit Max Beckmann und Lovis Corinth, mit Max Slevogt und Käthe Kollwitz in eine Reihe gestellt. Dennoch ist er in Dinslaken, der Heimat seiner Jugend und Adoleszenz, nahezu vergessen und unbekannt geblieben. Obwohl seine Bilder bis ins Fine Arts Museum von San Francisco gelangten und in zahllosen Publikationen abgedruckt und besprochen sind, wird er am Niederrhein weder gewürdigt, noch geehrt. Nicht einmal eine schmale Gasse trägt seinen Namen oder den seiner Familie.<sup>1</sup> Denn neben dem erstrangigen Maler, Zeichner und Radierer Felix Hollenberg ist auch sein Vater August ausgesprochen interessant und bedeutend für die rheinische Geschichte.

### Weg und Wirken des Vaters

Felix' Vater, August Hollenberg, wurde am 17. August 1835 geboren. Er besuchte Gymnasien in Berlin und Wesel und studierte an der Provinzialgewerbeschule im westfälischen Hagen Maschinenbau und chemische Technik. Nach einem Praktikum auf der Friedrich-Wilhelms-Hütte in Mühlheim/Ruhr vollendete er sein Studium am königlichen Gewerbeinstitut (der jetzigen Technischen Hochschule) in Berlin-Charlottenburg. Als leitender Ingenieur war er bei der Gutehoffnungshütte (GHH) in Oberhausen-Sterkrade und in Essen (Essener Maschinenfabrik) tätig, ehe er sich 1870 in Dinslaken selbständig machte.<sup>2</sup>

August sann und schrieb über technische Probleme und zeigte „lebhaftes Interesse für alle Künste“.<sup>3</sup> Er publizierte über „Die neueren Windräder“ und seine Veröffentlichungen wurden weithin gelobt. Als der Verein zur Förderung des Gewerbefleißes in Preußen einen Wettbewerb über die „Kalibrierung der Eisenwalzen“<sup>4</sup> ausschrieb, reichte der damalige Obergeringieur eine Studie ein, die den ersten Preis und 500 Taler erhielt.

1865 heiratete August die 29-jährige Alwine Möllmann (1836-1891), die aus einer angesehenen und wohlhabenden Familie aus Dinslaken-Hiesfeld stammte. Aus der Ehe gingen vier Söhne hervor: August, Felix, Otto und Arno. Jeder von ihnen wurde später prominent. August, der Älteste, geboren 1866, wurde Ingenieur und Schriftsteller. Felix Hollenberg, geboren am 15. Dezember 1868, wurde freischaffender Künstler, Maler und Radierer. Otto, geboren 1872, studierte Klavier und Komposition, brachte es zum Professor für Musik und gab erfolgreich Konzerte. Er war Mitherausgeber von „Speemanns goldenes Buch der Musik. Eine Hauskunde für Jedermann“ und darin verantwortlich für das Künstlerlexikon. Der Jüngste, Arno, geboren 1875, promovierte in Chemie („Untersuchungen über Bromderivate des Anethols“, 1897), verdiente seinen Lebensunterhalt jedoch als Opernsänger. Technisches Verständnis, gepaart mit hohen künstlerischen Gaben waren wohl ein Familienerbe, das allen Hollenbergs gemeinsam war.

<sup>1</sup> In Duisburg-Meiderich gibt es die Hollenbergstraße, die an Felix' Großvater Matthias erinnert, der als Lehrer und Autor in Meiderich gewirkt hat und dem von dankbaren Schülern ein Denkmal vor der evangelischen Kirche errichtet wurde.

<sup>2</sup> Vgl. Anonymus: August Hollenberg t. In: Polytechnische Journal. Band 315, S. 69-70, Stuttgart 1900.

<sup>3</sup> Röttger, S. 17.

<sup>4</sup> R. Daelen, A. Hollenberg, Diekmann: Die Kalibrierung der Eisenwalzen. Drei gekrönte Preisschriften eingereicht dem Verein zur Beförderung des Gewerbefleißes in Preußen von. Berlin 1874

## Die Industrialisierung Dinslakens

Zwei Jahre nach Felix' Geburt, am 7. Oktober 1870, wurde die Firma August Hollenberg in das Firmenregister des Amtsgerichts Dinslaken [heute verschollen / Verf.] eingetragen. Bald danach beantragte August die Errichtung einer Eisengießerei auf seinem Grundstück, das jenseits der Bahn und östlich der heutigen Bundesstraße 8 lag.<sup>5</sup> Die Errichtung und der Betrieb dieses Werkes waren an zahlreiche Bedingungen geknüpft und wurden von unzähligen Beschwerden torpediert. Dennoch: Mit Hollenbergs Eisengießerei begann das Zeitalter von Kohle und Stahl in Dinslaken.

Wenig später, 1873, gründete August ein Walz- und Hammerwerk zusammen mit Johann Stöckmann, mit dem er in der Folgezeit erhebliche finanzielle Querelen hatte. Um seine Forderungen durchzusetzen, führte er einen Prozess gegen Stöckmann, von dem nicht bekannt ist, wie er ausging. Aus Geldnot bat August vergeblich die Stadt Dinslaken um Stundung der Kommunalsteuer von 139,39 Mark gegen ein Pfand. Stattdessen bot die Stadt ihm an, Räume für die Tiere des Viehmarktes für drei Mark pro Monat anzumieten. Doch Augusts Schwierigkeiten blieben und spätestens 1885 waren seine Unternehmen finanziell am Ende. Die Verwaltung und die Stadtverordneten von Dinslaken mussten feststellen, dass „hiesiger Bezirk [...] keine Industrie“ mehr hatte. August Hollenbergs Wunsch, sich ganz schriftstellerischen Arbeiten zu widmen, ging 1887 in Erfüllung. Er verließ Dinslaken und wurde Chefredakteur des „Polytechnischen Journals“ in Stuttgart.

August Hollenberg war nicht nur Unternehmer und Fabrikant, Ingenieur und Autor. Darüber hinaus engagierte er sich gesellschaftlich und politisch. Sechs Jahre war er Stadtverordneter in Dinslaken und Mitglied des Komitees der Sedanfeier, der alljährlichen Zeremonie des Sieges im Deutsch-Französischen Krieg. Kurz bevor August Dinslaken den Rücken kehrte, bemühte er sich noch um die Niederlassung eines Rechtsanwalts in der Stadt<sup>6</sup> - wahrscheinlich aus Eigeninteresse, um einen Anwalt für seine Rechtsstreitigkeiten in der Nähe zu haben.

## Eine schwere Jugend

Angesichts der beachtlichen Aktivitäten und des großen Engagements des Vaters verwundert es nicht, dass Felix Hollenberg, dem zeitlebens Übertreibungen fern lagen, in seinen Erinnerungen immer wieder betonte, er und seine Brüder hätten eine „sehr schwere Jugend“ gehabt. Den Eltern sei es „sehr schlecht“ ergangen und er habe auf „sehr vieles“ verzichten müssen. „Aber diese trüben Jugendjahre haben keine gute Wirkung auf mich gehabt. Ich bin etwas hart, verschlossen und ein Verächter von allem Pack geworden.“<sup>7</sup>

Felix Hollenberg verbrachte seine Kindheit, Jugend und die ersten Jahre als Erwachsener in Dinslaken. Seine Eltern legten großen Wert auf seine Bildung und Erziehung. Aber eine angemessene Ausbildung vor Ort war nicht einfach zu erhalten. Seit 1876 gab es eine private weiterführende Schule in Dinslaken und erst Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts wurde eine höhere Knabenschule in der Stadt errichtet. Das Abitur musste man in Wesel oder in Duisburg ablegen. Es ist nicht bekannt, welche schulische Ausbildung Felix und seinen Brüdern zuteil wurde und welchen pädagogischen Einflüssen sie darüber hinaus ausgesetzt waren.

<sup>5</sup> Stampfuß, Triller, S. 585. Stampfuß hat offensichtlich die Akte Firmenregister Nr. 3 im Amtsgericht Dinslaken noch gesehen. Die Akte gilt nach Auskunft des Amtsgerichts Duisburg vom 27.12.2004 als nicht existent.

<sup>6</sup> Vgl. Stampfuß, Triller, S. 585.

<sup>7</sup> Becker, S. 3.



Das kulturelle Angebot der Stadt war äußerst rar: Eine Bibliothek gab es nicht und Kunstausstellungen schon gar nicht. Selbst den Aufforderungen vorgesetzter Behörden, ein bedeutendes Buch zu erwerben, folgte die Stadt nicht. Felix' Vater sorgte 1885 dafür, die Bibliothek einer „früheren höheren Schule“ für Dinslaken zu erwerben.<sup>8</sup>

Felix Hollenberg, Jugendportrait

### Schritte zum Künstler

Felix' Vater weckte bei seinem Sohn das Interesse an Kunst und gab ihm bereits in jungen Jahren „erste Anleitung im Zeichnen und Aquarellieren.“ Nachhaltig beeindruckte ihn die Radierung von Rubens „Alte Frau im Licht“, die er „als Knabe von 8-9 Jahren“ in einer Zeitschrift sah. „Das Radieren ist mir seit der Zeit nicht mehr aus dem Kopf gekommen.“ Als Fünfzehnjähriger besuchte Felix das Kölner Wallraf-Richartz-Museum und war beeindruckt „echte, von Hand gemalte Ölgemälde“<sup>9</sup> zu sehen. Mit sechzehn zeichnete er nach der Natur und fertigte Ölgemälde. Seine Bilder hätten in Dinslaken Bewunderung ausgelöst, selbst beim Ortspolizeidiener, schrieb Felix.<sup>10</sup> Gekleidet in einen Samtrock, wie ihn alle wahren Künstler trügen, so meinte er, trat er 1887 ein in die Elementarklasse der Königlich-preußischen Kunst-Akademie zu Düsseldorf bei Professor Heinrich Lauenstein (1835-1910). Im selben Jahr verließ sein Vater Dinslaken und zog nach Stuttgart. Felix blieb noch ein Jahr länger bei Verwandten in Dinslaken.

An der Akademie kopierte Felix mit Begeisterung Lithographien, Photographien und Zeichnungen. Fast hätte er das hohe Ziel erreicht, Nasen, Augen und Ohren zu kopieren, als ihn „wie ein Blitz aus heiterem Himmel ein Dekret des Lehrerkollegiums traf, wonach [er] mangelnden Talents wegen von der Akademie entlassen, respektive nicht definitiv aufgenommen war.“<sup>11</sup> Der Besuch der Elementarklasse berechnete nämlich nicht zum Aufstieg in die höhere Klasse. Dafür mussten „Beweise ihres Berufs zur bildenden Kunst abgelegt werden.“<sup>12</sup> Mit dieser Entscheidung war Felix' Karriere in Düsseldorf nach nur einem halben Jahr beendet. Er lernte durch diese schmerzhaft Erfahrung, dass neben Genialität noch etwas anderes vorhanden sein muss, um vorwärts zu kommen: nämlich Arbeit. „Seit der Zeit arbeite ich“, schrieb er 1916 in der Zeitschrift „Die Rheinlande“.

Felix folgte der Familie nach Stuttgart und trat 1888 in die dortige Kunstakademie ein. Der Direktor „gratulierte nach der Durchsicht meiner Mappe sich, meinem Vater, mir, der von ihm geleiteten Anstalt, die [...] an chronischem Schülermangel litt, u.s.w. dazu, dass sie einen so talentvollen Schüler mehr hätten.“<sup>13</sup>

<sup>8</sup> Vgl. Stampfuß, Triller, S. 583 f.

<sup>9</sup> Vgl. Becker, S. 3.

<sup>10</sup> Vgl. Röttger, S.23.

<sup>11</sup> Röttger, S.27.

<sup>12</sup> Röttger, S. 26.

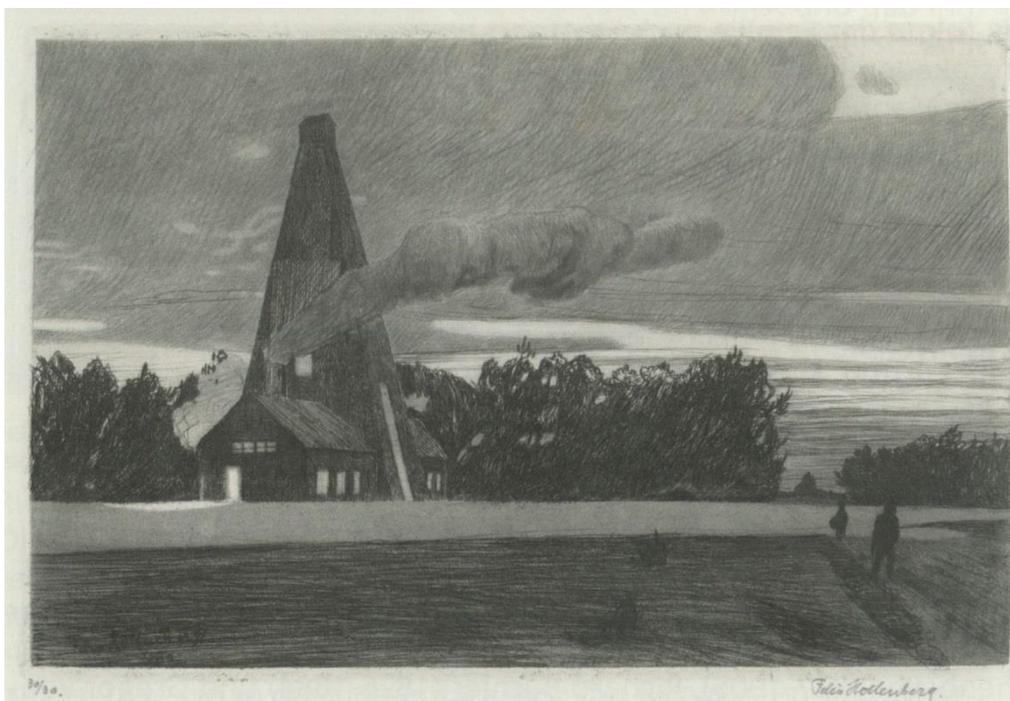
<sup>13</sup> Röttger, S. 27.

Hollenberg wurde Schüler von Jakob Grünenwald (1822-1896; Zeichnen), Albert Kappis (1836-1914; Landschaftszeichnen) und Karl Kräutle (1833-1912; Radieren). Neben der praktischen und theoretischen Unterrichtung durch die Lehrer war für Felix besonders die Kupferdruckpresse der Akademie wichtig. Sie ist auch der Grund für seine recht lange, nämlich siebenjährige Studienzzeit.

### **Dinslakener Bilder**

In der Zeit von 1885 bis 1907, die als Hollenbergs Dinslakener Schaffensphase gilt, verloren Motive vom Niederrhein nichts von ihrer Faszination für den Wahlschwaben. Frühe Werke zeigen den Einfluss der Düsseldorfer Malerschule, insbesondere von Künstlern wie Oswald Achenbach (1827-1905), Richard Burnier (1826-1884) und Gregor von Bochmann (1850-1930). Die ersten 67 Radierungen des Werkverzeichnisses geben die Umgebung von Dinslaken wieder mit ihren Flussniederungen, Weiden, Kiefernwäldern, Windmühlen und Bauernhäusern. Zwei frühe Ölbilder auf Karton von 1886 (im Werkverzeichnis Nr. 5 und 6) stellen die Wassermühle bei Hiesfeld dar. Mehrfach erscheint Lohberg im Titel, etwa unter Nummer 2 im Werkverzeichnis mit dem Vermerk „älteste erhaltene Naturstudie“. Häufig finden sich Motive wie „Heide“ zu allen Tages- und Jahreszeiten, „Schafherde“ oder „Niederrheinische Landschaft mit Kühen“. Auch der Rhein ist eine beliebte Vorlage. Dagegen spielt die menschliche Figur eine untergeordnete Rolle.

„Die Studien, Bilder pp, die ich im Sommer dort [in Dinslaken / Verf.] angefertigt habe, haben meinen Professoren sehr gut gefallen, und alle rieten mir, sobald wie möglich meine Studien dort auch fortzusetzen“, schrieb Felix 1893 an seinen Onkel.<sup>14</sup> An Anerkennung seiner frühen Bilder fehlte es nicht: 1900 erhielt Felix Hollenberg für das Bild „Wassertümpel in der Heide“ auf der Weltausstellung in Paris eine Medaille.



Bohrhütte bei Einbruch der Nacht, errichtet zum Abteufen von Schacht 1 der Zeche Lohberg 1900

<sup>14</sup> Röttger, 5.18.

Eine bedeutende Ausnahme gibt es unter seinen Motiven vom Niederrhein: Die Radierung „Bohrhütte bei Einbruch der Nacht“ (1900). Das Bild stellt den ersten Bohrturm der Schachtanlage Lohberg dar und ist damit für die Region ein industriegeschichtliches Dokument allerersten Ranges. Als in Dinslaken das Bergwerk entstand, die GHH in Sterkrade ihre Werksanlagen erweiterte und die Zerstörung der Natur immer mehr fortschritt, ließ Felix' Interesse nach, Dinslaken und Umgebung zu zeichnen und zu malen: „Mich persönlich beschleicht immer ein Gefühl der Wehmut, wenn ich [...] an meine arme Heimat denke, über deren stille Heidefluren, deren schattige Wälder und grünende Felder der eiserne Schritt der industriellen Entwicklung gegangen ist. Ästhetisch ist die Gegend eine Wüste geworden. Nicht nur weil an die Stelle der Bäume ragende Fabrikschlote getreten sind, deren Qualm die ganze Luft mit Ruß und Kohlendunst erfüllt. Nicht nur, weil schmutzige Arbeiterwohnungen, in der traurigsten Monotonie aneinandergereiht, ganze Straßenzüge füllen, nein, besonders auch durch die im schauerlichsten Baugewerkschulstil erbauten Villen der reich gewordenen Leute. Denn die ästhetische Entwicklung ihrer Besitzer ist um viele Pferdelängen hinter der finanziellen zurück geblieben.“<sup>15</sup>

Die Arbeiten Hollenbergs, in denen der niederrheinische Raum eine bedeutende Rolle spielt, weisen laut Röttger bereits auf das Kommende hin, auf die Motive in der Schwäbischen Alb. Bach- und Flussläufe sowie Felder werden immer gewichtiger für sein Schaffen. „Die Zufälligkeit, das Bedeutungslose des Motivs“ wird sein zentraler Wert und die Landschaft entfaltet er zu einem Stimmungsträger.

Bis zur Jahrhundertwende reiste Felix regelmäßig an den Niederrhein und auch danach beherrschten immer wieder niederrheinische Motive seine Werke. Das Band an die Heimat löste sich erst, als die Eltern und Verwandten starben: Die Mutter 1891, neun Jahre später im Alter von 65 Jahren der Vater August.



Vormittag im Mai (Ölgemälde, nicht datiert)

### **Genialer Radierer**

Felix Hollenberg war Landschaftsmaler, aber noch wichtiger und wertvoller ist sein graphisches Werk. Er brachte es, fußend auf der Tradition, für den Bereich der Radierung, Ätzung und Schabkunst, der Kaltnadel und des Holzschnitts zu einer einzigartigen Meisterschaft und einem eigenen Stil. Motive dieser Werke sind wiederum der Dinslakener Raum, dann Stuttgart, die Schwäbische Alb und Oberschwaben. Diese Arbeiten entstanden hauptsächlich in den Jahren von 1889 bis 1938. Daneben schuf er Exlibris, Glückwunschkarten und Lithographien. 1918 schätzte er seinen Bestand auf 1000 Ölstudien und Gemälde sowie 3000 Aquarelle und Zeichnungen.

<sup>15</sup> Röttger, S. 19 f.

Die Zahl der Drucke seiner Radierungen gab er 1931 mit 20.000 an. Zahlenmäßig und künstlerisch eindeutig war die Radierung das Mittel, mit dem er seine Intentionen am besten verwirklichen konnte. „Er hat sie in all ihren vielfältigen Möglichkeiten ausgeschöpft, er hat sie nicht nur verwendet als Technik, sondern auch in ihr gedacht und mit ihr experimentiert“, so beschreibt es Gerhard Gollwitzer im Geleit zur Neuauflage eines von Hollenberg verfassten Buches.<sup>16</sup>

Seit 1912 wurden Felix Hollenbergs Werke in Ausstellungen gezeigt und von Sammlern erworben. In zahlreichen Zeitschriften und Büchern finden sich Reproduktionen und Abbildungen, die allerdings nicht immer seinen hohen Ansprüchen genügten. Einmal erkannte er in der Mappe „Auf Agnes Günthers Spuren“ (Sechs Landschaften aus Langenburg und Umgebung nach Aquarellen von Felix Hollenberg. Stuttgart 1916) seine Aquarelle und Zeichnungen nicht wieder, weil die Reproduktionen derart schlecht waren. Dieses Malheur widerfuhr ihm nicht mit der 1916 erschienenen Festschrift „Württemberg unter der Regierung König Wilhelms II.“ mit zwanzig seiner Zeichnungen.

### **Gesellschaftliches Engagement**

Wie die Zitate belegen, schrieb Felix eine geschliffene Feder. 1904 geißelte er in der sozialdemokratischen Zeitung „Die Tagwacht“, dass durch einen Brand im Atelier seines Freundes Otto Reiniger dessen Werke vernichtet worden waren. Er klagte den Staat an, er stelle zu wenig Mittel bereit, um die Kunstwerke an gesicherter öffentlicher Stelle statt in einem feuergefährdeten Atelier zu lagern.

Zeit seines Lebens beschäftigte ihn ein Thema und darüber schrieb er leidenschaftlich: „Über den Heimatbegriff und die Heimatkunst“ (1907 erschienen in der angesehenen Kulturzeitschrift „März“). In dem Aufsatz beklagte er vehement den Verlust der landschaftlichen Schönheit der nieder-rheinischen Region durch die industrielle Entwicklung: „Wohin sind die grünen Wiesen, von uralten Wäldern und jahrhundertalten Eichen umgeben, mit scheckigem Vieh belebt? Wohin die wogenden Roggenfelder, die so herb dufteten an den feuchtkühlen Frühlingsabenden, wenn der Höhenrauch plötzlich das Land überzog und den Duft der Felder mit seinem beizenden Geruch verjagte?“<sup>17</sup>

Gegen die Titulierung als Heimatkünstler allerdings wehrte sich Hollenberg heftig, denn der Heimatbegriff war ihm durch eine national-chauvinistische Ideologie überfrachtet und diskreditiert: „Wie viele Menschen haben heute überhaupt noch eine Heimat? Ist nicht das Wort Heimat für Millionen ein leerer Schall, der nur durch den modernen Begriff ‚Unterstützungswohnsitzberechtigung‘ einen kümmerlichen Inhalt bekommt? ... Die von Grund auf umgewälzten Verhältnisse des ganzen öffentlichen und privaten Lebens heischen mit Naturgewalt neue Lösungen. Auch die Kunst muss neue Wege suchen. Eine Heimatkunst für Heimatlose bekommt einen stark ironischen Beigeschmack.“<sup>18</sup>

Felix Hollenberg war nicht nur Künstler. Er sah sich auch als Lehrer, der seine Kenntnisse und Erfahrungen vermittelte und weitergab. Da keine Schrift vorlag, in der das Handwerkliche des Radierens, Ätzens und Druckens erklärt wurde, fasste er selbst zusammen, was an Technik für einen Künstler wichtig und wissenswert war. Sein anspruchsvoller Leitfaden zum Radieren wurde posthum und in gekürzter Form gedruckt und bis in die 60er Jahre immer wieder aufgelegt. 2008 erschien sogar eine ungekürzte Ausgabe davon im Handel.<sup>19</sup>

<sup>16</sup> Gerhard Gollwitzer. In: Felix Hollenberg. Radierung. Ätzkunst und Kupfertiefdruck.

<sup>17</sup> Röttger, S. 20.

<sup>18</sup> Felix Hollenberg. Über den Heimatbegriff und die Heimatkunst. In: März. 1. Jg. Heft 21. München 1907. S. 225.

<sup>19</sup> Michels, Anette (Hg): Felix Hollenberg. Handbuch für Malerradierer. Das Radieren, die Ätzkunst, der Kupferdruck. Mit Beiträgen von Veronika Mertens, Anette Michels und Claudia Schönjahn. Deutscher Kunstverlag, München, Berlin 2008

Wie sein Vater engagierte sich Felix über seine Profession hinaus. Von 1919 bis 1926 bekleidete er das Amt des ersten Vorsitzenden des Verbandes bildender Künstler in Württemberg. 1920 wurde er in den Vorstand des Reichswirtschaftsverbandes der bildenden Künstler berufen. Man schätzte seine klare Sprache und fürchtete seine scharfe Feder. Sein trockener Humor, sein Sachverstand, seine Uneigennützigkeit und Lauterkeit verschafften ihm große Achtung. Ein typisches Beispiel seines Humors ist seine epochemachende Erfindung des ästhetischen Maßstabs. Das sei ein Zentimetermaß, erklärte er, auf einem recht elastischen Gummiband. Weniger nachgiebig ihm gegenüber reagierten die Nazis. Aus seinen Ämtern wurde Hollenberg „wie ein räudiger Hund“<sup>20</sup> weggejagt und eine große, aus Anlass seines 70. Geburtstages geplante Ausstellung des Württembergischen Kunstvereins musste nach behördlicher Anordnung auf wenige Tage reduziert werden.



Dorf am Fluss, 1901

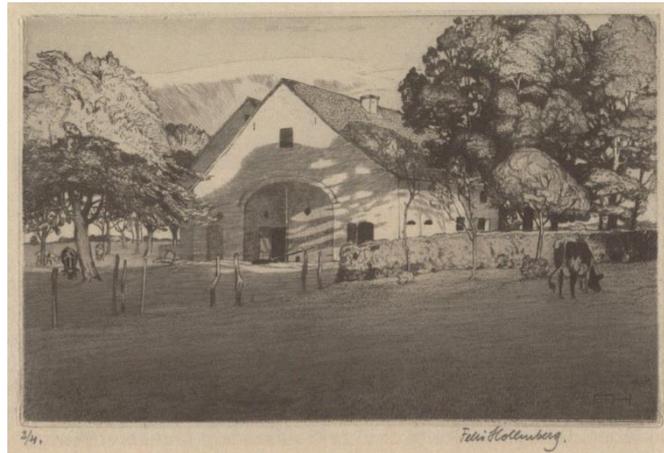
### Privates

Als freischaffender Künstler lebte Hollenberg in Stuttgart. Nach Verlassen der Akademie 1896 wechselte er sieben Mal seine Werkstätten und mehrmals seine Wohnungen, bis er am Kanonenweg 81 und mit dem Atelier in der Ameisenbergstraße 61 ideale Lebens- und Arbeitsbedingungen fand. Allein von seiner Kunst konnte er zunächst nicht leben. Deshalb wickelte er in zeitraubendem familiären Auftrag Pacht- und Grundstücksangelegenheiten am Niederrhein ab, erteilte Privatunterricht und beriet eine Linoleum-Fabrik in Fragen der Gestaltung. Während des Ersten Weltkriegs und der folgenden Inflationszeit zwangen ihn seine geringen Einkünfte zu einer ausgesprochen sparsamen Lebensführung.

Im Haus seines Bruders Otto lernte Felix die charmante Baltin Erna Bienemann kennen, eine Pianistin und Konzertsängerin, die er 1907 heiratete. Drei Jahre später wurde das einzige Kind, die Tochter Erika, geboren. Mit dem Verdienst ihrer künstlerischen Aktivitäten unterstützte Erna ihren Mann und ermöglichte ihm so Unabhängigkeit und Selbständigkeit. Besonders eng war Felix mit den Malern Otto Reiniger (1863-1909) und Friedrich Zundel (1875-1948) verbunden. Eine gute Freundin war ihm die Friedensaktivistin und Frauenrechtlerin Clara Zetkin (1857-1933). Mit ihr und ihren Gästen, August Bebel und Karl Liebknecht, Karl und Luise Kautsky, Rosa Luxemburg und Wladimir Iljitsch Lenin, führte er Gespräche über Politik, den Sozialismus und den Widerstand gegen den Faschismus, so dass man zeitweise vom „roten Hollenberg“ sprach.

<sup>20</sup> Röttger, S. 249.

Mit zunehmendem Alter wendete er sich jedoch „von seiner politisch aktiven, revolutionär' geprägten Geschichte"<sup>21</sup> ab, erwähnte sie nicht mehr und verdrängte sie geradezu.



Bauernhaus (letzte Abendsonne) 1910

Seit Mitte der Zwanziger quälten Felix Gesundheitsprobleme: Ein schweres Gallenleiden, eine Herz-erkrankung und Rheuma, die Berufskrankheit der Freilichtmaler. Im Mai 1943 starb seine Frau. Lange vor ihrem Tod hatte sie eine jüdische Haushaltshilfe angestellt, die Dank der Hollenbergs dem Konzentrationslager entging. Im Oktober desselben Jahres wurde die Wohnung durch Bomben zerstört, kurz darauf das Atelier. Bedrückt vom Krieg, schrieb Felix an seine Tochter: „So wird einem der Abschied von dieser Welt, in der man so schöne Bilder malen konnte, durch die herrschenden Gewalten zu einem willkommenen Ziel gemacht.“<sup>22</sup>

Felix Hollenberg starb am 28. April 1945 an den Folgen eines Herzinfarkts im Alter von 77 Jahren. Er wurde auf dem Friedhof in Gomadingen auf der Schwäbischen Alb beerdigt. Durch Plünderungen in den Wirren der Kriegs- und Nachkriegszeit gingen viele seiner Werke verloren.

### **Wirkungsgeschichte**

Fünfzehn Jahre nach seinem Tod wurden erstmals einige Werke in Dinslaken gezeigt.<sup>23</sup> Aber erst die 1968 in Reutlingen veranstaltete Gedächtnisausstellung zu seinem 100. Geburtstag in Verbindung mit der Monographie und Zusammenstellung des druckgraphischen Werkes von Adolf Sahl trug zu Hollenbergs Wieder-, ja Neuentdeckung bei. Viele weitere Ausstellungen, vor allem im süddeutschen Raum, schlossen sich an. 1982 folgte ein wissenschaftlicher Katalog mit einem erweiterten Werkverzeichnis von Heide Büttenbender und im Jahr darauf stellte Friedhelm Röttger Hollenbergs Werk in einer 400 Seiten umfassenden Monographie mit zahlreichen Abbildungen dar. Die Tochter, Dr. Erika Schad-Hollenberg, und ihr Mann stifteten 1992 den Felix-Hollenberg-Preis, der alle zwei bis drei Jahre an einen Künstler verliehen wird. Damit soll die zeitgenössische Druckgraphik und besonders die Kunst der Radierung gefördert werden. 1994 zeigte das Museum Goch in einer Sonderausstellung eine Auswahl von Hollenbergs Arbeiten über die Landschaft am Niederrhein („Ansichten des Niederrheins 1889-1929“). Diese Ausstellung wurde von der Sparkasse Dinslaken übernommen und eine dazu erschienene Mappe mit wenigen Abbildungen vermittelte einen bescheidenen Einblick in das Schaffen des Künstlers.

<sup>21</sup> Röttger, S. 110.

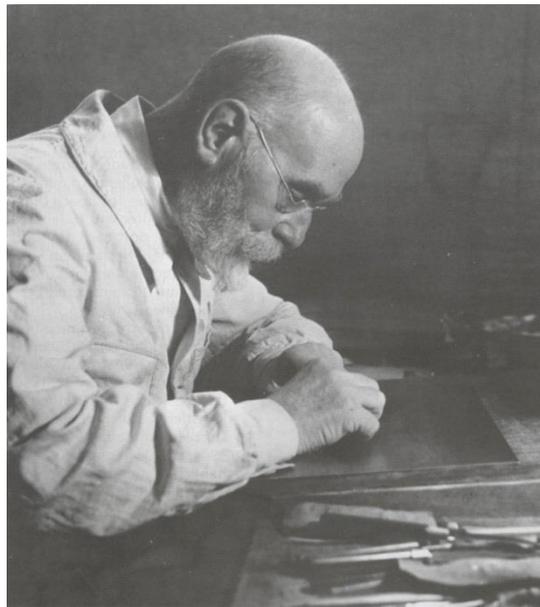
<sup>22</sup> Röttger, S. 255

<sup>23</sup> NRZ, Ausgabe Dinslaken vom 16.1.1960.

### **Heimkehr eines vergessenen Sohnes**

Von besonderem Wert für Dinslaken sind aus künstlerischer und historischer Sicht sicherlich die Arbeiten, die sich mit Hiesfeld, Lohberg und Bruckhausen befassen. Werke von nur annähernd vergleichbarer künstlerischer Qualität für unseren Raum, wie es Hollenbergs Bilder sind, gibt es nicht. Daher ist es längst überfällig, dass sich Dinslaken nach langer Zeit seines Sohnes besinnt und sein Werk ansprechend präsentiert.

Die Ausstellung ausgewählter Gemälde und Radierungen im Museum Voswinkelshof vom 3. Juli bis 28. August 2016 bildet den Auftakt einer längst fälligen Wiedergewinnung von Felix Hollenberg für Dinslaken und den Niederrhein.



Felix Hollenberg arbeitet ein Gemälde aus

#### Literatur und Quellen:

- \*Jörg Becker. Felix Hollenberg — Ansichten des Niederrheins 1889-1929. Goch 1994
- \*Heide Büttenbender. Felix Hollenberg. Das graphische Werk. Verzeichnis der Radierungen. Hrsg. Ralph Jentsch. München, New York 1982
- \*Felix Hollenberg. Radierung. Ätzkunst und Kupfertiefdruck. Hg. von Walter Rabe. Ravensburg 1962
- \*Friedemann Maurer, Friedhelm Röttger. Felix Hollenberg als Landschaftsmaler. Stuttgart 1988
- \*Friedhelm Röttger. Felix Hollenberg. Esslingen 1983
- \*Adolf Schahl. Felix Hollenberg. Das graphische Werk. München 1968
- \*Rudolf Stampfuß, Gisela Triller. Geschichte der Stadt Dinslaken 1273-1973. Oberhausen 1973
- \*Stadtarchiv Dinslaken. Stadtratsprotokolle, Personenstandskartei 1872-1945, Einwohneradressbücher.